

ADRIAN ROBANUS

## Von »quäkenden Mitbürgern« vertrieben

Wissenstransfer in Wielands ›Froschgeschichte‹ *Die Abderiten*

Wielands *Abderiten* sind ein Tierroman:<sup>1</sup> Das Schicksal der Stadt der Abderiten wird über ihren Umgang mit Fröschen verhandelt. Diese Frösche werden dabei zum transkulturellen Zeichen: Sie bilden einen Kreuzungspunkt naturgeschichtlicher, zoopolitischer und religiöser Diskurse, griechischer Antike und europäischer Gegenwart. Antikes griechisches und gegenwärtiges französisches Froschwissen werden dabei adressiert und in die Erzählintention des Romans integriert. Im Folgenden soll dargestellt werden, wie die Frösche der Abderiten in Wielands Roman als Knotenpunkt eines weit verzweigten Wissensnetzwerkes erscheinen. Das aktivierte Froschwissen wird mit seiner Aufrufung transformiert und zum Teil der präsentierten Romanwelt gemacht. Dieses Verfahren gibt gleichzeitig Aufschluss über das Verfahren, mit dem Wieland überholtes und aktuelles Wissen in die Romanform integriert.

Die Prädominanz der Frösche in den *Abderiten* reiht sich ein in die satirische Tradition. Der moraldidaktische Impetus wird in diesem Roman deutlich: Das Scheitern der abderitischen Gemeinde an den Fröschen zeigt, dass die Bewohner der griechischen Stadt sich noch nicht zu den aufgeklärten Menschen entwickelt haben, die sie sein sollten.<sup>2</sup> Während der aufgeklärte Mensch sich weit über das Tier erhoben hat, fallen die Abderiten hinter die Tiere zurück. Am Ende müssen sie ihre Stadt den Fröschen und Ratten überlassen. Damit ist eine Skepsis an der Selbstregierung des Volkes artikuliert. Die demokratische Stadtgesellschaft der Abderiten erweist sich als dysfunktional, der abderitische Pöbel disqualifiziert sich von der Selbstregierung. Diese Dysfunktionalität mündet schließlich in die Unfähigkeit der abderitischen Gemeinschaft, den »dicken froschsumpfichten Dunstkreise ihrer eckelhaften Vaterstadt« zu transformieren

- 1 Bei diesem Aufsatz handelt es sich um eine gekürzte und überarbeitete Version des Kapitels »Zoopolitik der Frösche: *Die Abderiten*« aus meiner Dissertation: *Romantiere. Zoopoetik bei Wieland und Wezel*. Berlin 2021, S. 177-196.
- 2 Vgl. Fritz Martini: *Geschichte der Abderiten*. In: Benno von Wiese (Hg.): *Vom Barock bis zur späten Romantik*. Düsseldorf 1965, S. 64-94.

und wieder bewohnbar zu machen.<sup>3</sup> Am Ende werden die Abderiten von König Kassander<sup>4</sup> gnädig aufgenommen, und mit der demokratischen Regierung ist auch ihre ›Abderitheit‹ überwunden. Zu den deutlichsten Zeitbezügen des Romans gehört die Naturgeschichte. In den *Abderiten* gibt es zahlreiche Fußnoten, die sich auf Buffons *Histoire Naturelle* beziehen. Demokrit ist ein Wissenschaftler mit aufklärerischen Prinzipien, und der zeitgenössische Streit zwischen Präformationisten und Evolutionisten wird im wissenschaftssatirischen letzten Kapitel des Romans explizit adressiert. Überhaupt schwingt hier der satirische Aspekt des literarischen Sprechens über Frösche, der, mit Aristophanes beginnend, eine lange Tradition hat, mit.<sup>5</sup>

Es sind die Abderiten selbst, die die an und für sich funktionierende Naturordnung außer Kraft setzen und damit den Zusammenbruch ihrer Gemeinde herbeiführen: »Der Fehler lag in der That blos an den Mitteln, wodurch sie dem Übel steuern wollten; wiewohl sie nie dazu gebracht werden konnten, dies einzusehen.«<sup>6</sup> Die weitreichende, exemplarische Dimension der Frösche in den *Abderiten* stellt der Erzähler selbst heraus:

Es ist freylich wunderbarlich genug, und für den Geschichtsschreiber allerdings sehr unangenehm, daß diese Froschgeschichte, so läppisch und lächerlich ihre blinde Seite immer seyn mag, auf so mancherley Art in

3 Christoph Martin Wieland: Die Abderiten. Eine sehr wahrscheinliche Geschichte. In: Wielands Werke. Historisch-kritische Ausgabe. [Oßmannstedter Ausgabe, im Folgenden: WOA]. Hg. v. Klaus Manger, Jan Philipp Reemtsma. Bd. 11.1. Bearb. v. Klaus Manger u. Tina Hartmann. Berlin, New York 2009, S. 156-504. Interpretiert wird hier anhand der im *Teutschen Merkur* in Fortsetzungen von 1774 bis 1780 erschienenen Fassung des Romans.

4 Was im Roman nicht erwähnt wird, aber als zeitgenössisches Wissen vorausgesetzt werden kann: Kassander hat in Athen die Demokratie abgeschafft. Vgl. Anonymus: Cassander. In: Johann Heinrich Zedler (Hg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Bd. 5 (C–Ch). Halle, Leipzig 1741, Sp. 1248 f.

5 Wieland hat als zweiter deutscher Übersetzer von Aristophanes' *Fröschen* diesen demokratiekritischen Impetus fortgesetzt. Vgl. Martin Holtermann: Der deutsche Aristophanes. Die Rezeption eines politischen Dichters im 19. Jahrhundert. Göttingen 2004, S. 74-91. In Aristophanes' Komödie ist das onomatopoetische »Βρεκεκεκ κοαξ κοαξ«, das auch bei Wieland aufgegriffen wird, typisch für den Chor der Frösche. Zur Kulturgeschichte der Frösche vgl. Bernd Hüppauf: Vom Frosch. Eine Kulturgeschichte zwischen Tierphilosophie und Ökologie. Bielefeld 2011. Vgl. auch Benjamin Bühler, Stefan Rieger: Vom Übertier. Ein Bestiarium des Wissens. Frankfurt a. M. 2006.

6 WOA 11.1, S. 163.

die politischen, bürgerlichen, ökonomischen und andere Transactionen aller Völker eingreift [...].<sup>7</sup>

Die Frösche sind also keineswegs »nichtig und absurd«<sup>8</sup> als Gegenstand eines politischen Romans, sondern sie rühren an wesentliche Fragestellungen der Aufklärung: Was ist gesichertes Wissen? Wie kann man empirisches von spekulativem Wissen trennen? Welche Konsequenzen kann die Aufrechterhaltung falschen Wissens haben? Welche Rolle spielt Macht für Wissensordnungen? Was bedeuten diese Wissensordnungen für das Funktionieren politischer Gemeinschaften? Welche Bereiche von Froschwissen im Roman im Einzelnen aufgerufen und mit der politischen Geschichte der Abderiten verknüpft werden, wird im Folgenden untersucht.

### I. Enzyklopädisches Froschwissen

Im naturgeschichtlichen Diskurs kann beim Wissen um den Frosch die typische Entwicklung von barocker Wissensanhäufung zu aufklärerischem Reinigungsanspruch beobachtet werden. Bei *Zedler* erscheint der Frosch unter dem Lemma »Rana«.<sup>9</sup> Der Frosch wird klassifikatorisch unsicher als »Insekt oder Gewürme, das sich in dem Wasser aufzuhalten pfeget und überall bekannt genug ist«,<sup>10</sup> eingeführt. Ist diese Charakterisierung noch relativ wertfrei, so wird danach der Status des Frosches in der moralischen Hierarchie der Lebewesen relational zu den Bienen bestimmt, die mit positiven gesellschaftlichen Normen verbunden sind. Dem Frosch dagegen wird ein Platz im semantischen Feld der Schädlinge zugewiesen: Er gilt als »Ungeziefer«. Insgesamt ist der Artikel bei *Zedler* voll von Anekdoten und lässt sich vielfach noch in der barocken Wissensordnung situieren.

Der Eintrag »Grenouille« in der *Encyclopédie* setzt mit einer präziseren Klassifikation der Frösche ein. Deutlich wird, dass das in der *Encyclopédie* aufgeführte Wissen auf Experimenten beruht: »Cet animal a la vie très-dure, si c'est vivre que de s'agiter & de sauter pendant quelque tems après qu'on lui a ouvert la poitrine & le ventre, & qu'on en a arraché le cœur & tous les

7 Ebd., S. 412.

8 Alexander Košenina: Der gelehrte Narr. Gelehrtensatire seit der Aufklärung. Göttingen 2003, S. 312.

9 Anonymus: Rana. In: Johann Heinrich Zedler (Hg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon (Anm. 4), Bd. 30 (Q, R-Reh), Sp. 786-789.

10 Ebd., Sp. 786.

autres visceres«. <sup>11</sup> Der Frosch ist ein wichtiges Experimenttier des 18. Jahrhunderts. Eine solche experimentelle Wissensgewinnung zeigt sich auch in den *Abderiten* in Demokrits Sezierpraxis. Demokrit wird als aufgeklärter, kosmopolitischer Universalgelehrter dargestellt, der ein Interesse an allen Erscheinungen der Welt hat. Bekannt als antiker Naturforscher, beschäftigt er sich intensiv mit der Tier- und Pflanzenwelt. Zu dieser Beschäftigung gehört auch sein Sezieren. Zum Beispiel trifft Hippokrates, der Demokrit besucht, den »Naturforscher bey der Zergliederung verschiedener Thiere an, deren innerlichen Bau und animalische Ökonomie er untersuchen wollte, um vielleicht auf die Ursachen gewisser Verschiedenheiten in ihren Eigenschaften und Neigungen zu kommen«. <sup>12</sup> Die Zergliederungspraxis von Demokrit charakterisiert seine Naturforschung und seinen Entdeckergeist, gleichzeitig ist sie Zeichen für den Konflikt mit seiner Umgebung:

Demokritus untersuchte die Natur der Dinge, und bemerkte die Ursachen gewisser Naturbegebenheiten ein wenig früher als die Abderiten, also war er ein Zauberer. Er dachte über alles anders als sie, lebte nach andern Grundsätzen, brachte seine Zeit auf eine ihnen unbegreifliche Art mit sich selbst zu, – also war er nicht recht richtig in seinem Kopfe [...]. <sup>13</sup>

Der Roman zeigt hier, wie über den Konflikt der naturgeschichtlichen Wissensordnungen der Zusammenstoß des aufgeklärten Demokrit mit den abergläubischen Abderiten inszeniert wird. *Curiositas*, die potentiell die Gesellschaftsordnung bedrohen könnte, ist ihnen suspekt, weswegen Demokrit als Zauberer und Wahnsinniger klassifiziert wird. Dass er in »den Eingeweyden von Hunden und Katzen herum[wühlt]«, <sup>14</sup> wird zur Metapher dafür, dass seine Praktiken die bestehende Ordnung auf gefährliche Weise kritisch in Frage stellen.

Entsprechend der tragenden Rolle der heiligen Frösche der Latona für das abderitische Gemeinwesen stellt Demokrits Seziertätigkeit eine Bedrohung für die Wissens- wie Sozialordnung der abderitischen Republik

11 Louis Jean-Marie Daubenton: Grenouille. In: Denis Diderot, Jean Baptiste le Rond d'Alembert, Pierre Mouchon (Hg.): Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres. Foang – Gythium. Bd. 7. Paris 1757, S. 942 f., hier S. 942. (Übersetzung: »Dieses Tier hat ein sehr zähes Leben, wenn Leben nichts bedeutet, als sich zu bewegen und zu springen, einige Zeit nachdem man ihm die Brust und den Bauch geöffnet hat und nachdem man ihm das Herz und alle anderen Eingeweide entfernt hat«, meine Übersetzung, A. R.).

12 WOA 11.1, S. 251.

13 Ebd., S. 233 f.

14 Ebd., S. 234.

dar. Strobilus, der größte Nutznießer der bestehenden Ordnung, charakterisiert ihn folgendermaßen: »[E]in ausgemachter Freygeist, ein Mensch der nichts glaubt, dem nichts heilig ist. Man kan ihm beweisen, daß er einer Menge von Fröschen die Zungen bei lebendigem Leibe ausgerissen hat«. <sup>15</sup> Als jemand behauptet, dass Demokrit wohl auch Frösche lebendig zergliedere, dringt Strobilus auf eine öffentliche Untersuchung. Auf Anraten eines Verwandten Demokrits, der es auf dessen Geld abgesehen hat, wird in der Folge beschlossen, einen Arzt zu Rate zu ziehen, um ihn für wahnsinnig erklären und entmündigen zu können. Die Zergliederung der Frösche erweist sich damit als Metapher für die Infragestellung bestehender Glaubenssätze. So werden die abderitischen Frösche zum Zeichen der Kreuzung konkurrierender Wissensordnungen. Die naturgeschichtliche Wahrheitssuche Demokrits sehen die Abderiten tatsächlich als Infragestellung ihrer politischen Ordnung. Der Erzähler steht zwar klar auf der Seite der aufgeklärten Naturforschung des Demokrit. Die Frösche in der Romanhandlung werden damit aber nicht zum Objekt primären Erkenntnisinteresses, sondern zum Zeichen ihrer Politisierung: Für die weitere Entwicklung spielt es bis zuletzt keine Rolle, was sie wirklich sind, sondern als was sie gelesen werden und was das für die Geschichte der abderitischen Gemeinschaft bedeutet.

Die beiden eingangs skizzierten Positionen können den Parteien im Roman grob zugeordnet werden: Während Demokrit als Naturforscher auf der Seite experimentell-aufgeklärten Naturwissens (*Encyclopédie*) steht, ist das in der Gemeinde der Abderiten kursierende Froschwissen eher anekdotisch und moralisierend (*Zedler*). Das Wissen über Frösche wird im Roman zum Gradmesser von Aufgeklärtheit oder Unaufgeklärtheit.

## II. Theologisch-ursprungsgeschichtliches Froschwissen

Die aufklärerische Kritik am Aberglauben erfolgt über die Entlarvung der voraufklärerischen Zuschreibungen an die Frösche. Dass diese schließlich zum Zusammenbruch der abderitischen Gemeinde führen können, ist nur deswegen möglich, weil sie heilig sind. Anlässlich des Besuches von Euripides lässt Demokrit den Oberpriester Strobilus die Geschichte dieser Heiligkeit erzählen. Sie beruht auf einem antiken Mythos, der »Froschwerdung der Lycischen Bauern«. <sup>16</sup> Der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte

<sup>15</sup> Ebd., S. 235.

<sup>16</sup> Ebd., S. 313.

wird vom Erzähler als problematisch markiert, während er für den Oberpriester nicht in Frage steht: Er »erzählte ihnen hierauf, mit eben der Treuherzigkeit, womit man die alltäglichste Begebenheit erzählen kann, alles, was er von der Sache zu wissen glaubte«. <sup>17</sup> Die Frösche sind somit hier das Objekt, anhand dessen der Unterschied von Glauben und Wissen verhandelt wird.

Indem Strobilus die Überlieferungsgeschichte anspricht, diskreditiert er unbewusst den gesicherten Status seines Wissens: »Die Geschichte des Latonendienstes in Abdera, sagte er, verliert sich im Nebel des grauesten Alterthums [...]. [D]ie mündliche Überlieferung, die von Vater zu Sohn, durch so viele Jahrhunderte fortgepflanzt wurde, ersetzt den Abgang schriftlicher Urkunden mehr als hinlänglich«. <sup>18</sup> Eine Nachprüfbarkeit des Wissens anhand schriftlicher Quellen ist somit nicht gegeben, der Wahrheitsanspruch des Gesagten basiert auf unkritischem Glauben: »Es ist, wie Sie wissen, nicht erlaubt, mit strafbarem Vorwitz den heiligen Schleyer aufzuheben, den die Zeit um den Ursprung der Götter und ihres Dienstes geworfen hat«. <sup>19</sup> Diesem generellen Glaubenspostulat entspricht allerdings eine hohe Detailliertheit der Erzählung im Einzelnen, die durchaus der Wahrscheinlichkeit verpflichtet ist. So erklärt er die von Demokrit als wunderbar und damit unglaubwürdig angesprochene Versetzung des heiligen Teiches aus Lykien nach Abdera damit, dass die Lykier »einige junge Bäume aus dem besagten Hain mit Wurzel und Erde, und eine Anzahl von Fröschen aus dem besagten Teich in einer Tonne voll geheiligten Wassers« mitgenommen und gleich nach ihrer Ankunft einen neuen Teich gegraben hätten. <sup>20</sup> Daher sei diese Versetzung »ohne ein so grosses Wunder als Herr Demokrit für nöthig hielt«, <sup>21</sup> geschehen. <sup>22</sup>

17 Ebd.

18 Ebd., S. 313f.

19 Ebd., S. 314.

20 Ebd.

21 Ebd., S. 315.

22 Der Latona-Mythos erscheint prominent in Ovids *Metamorphosen* (vgl. Ovid: *Metamorphosen*. Lateinisch/Deutsch. Übers. u. hg. v. Michael von Albrecht. Mit 30 Radierungen von Pablo Picasso und einem kunsthistorischen Nachwort von Eckhard Leuschner. Stuttgart 2010, S. 341-347). 1687 bis 1689 wurde im Schlosspark von Versailles ein Latonabrunnen errichtet. Vgl. Lars Olof Larsson: Versailles. »Lieu enchanté« – Bühne der Macht – Triumph der Künste. In: Ute Jung-Kaiser, Annette Simonis (Hg.): *Die verzaubernde Kunstwelt Ludwigs XIV. Versailles als Gesamtkunstwerk*. Hildesheim, Zürich, New York 2015, S. 33-66, hier S. 43. Vgl. auch Johann Carl Ditters von Ditters-

Die eigentliche Geschichte der Frösche wird von Strobilus nur am Rande angesprochen: Die Verwandlung der lykischen Bauern in Frösche sei gemäß dem Mythos eine göttliche Strafe dafür, dass sie der durstigen Latona verwehrt hatten, aus ihrem Teich zu trinken. Der ursprüngliche Frevel wird von Strobilus somit zum Wunder umgedeutet. In Strobilus' Wissensordnung steht die Heiligkeit der Frösche zweifelsfrei fest. Diese Heiligkeit korrespondiert mit einer Institutionalisierung des Froschglaubens, die weitreichende politische und ökologische Konsequenzen hat:

Indessen, fuhr der Oberpriester fort, hat die Republik gleichwohl solche Beweise ihrer besondern Devotion für den Tempel der Latona und dessen Zubehörden abgelegt, daß gegen die Lauterkeit ihrer Absichten nicht der geringste Zweifel übrig sein kann. Sie hat zu Versehung des Dienstes nicht nur ein Collegium von sechs Priestern, deren Vorsteher zu sein ich unwürdiger weise die Ehre habe, sondern auch aus dem Mittel des Senats drei Pfleger des geheiligten Teichs angeordnet, von welchen der erste allezeit eines von den Häuptern der Stadt ist. Ja sie hat, aus Beweggründen, deren Richtigkeit streitig zu machen, nicht länger erlaubt ist, die Unverletzlichkeit der Frösche des Latonenteichs auf alle Tiere dieser Gattung in ihrem ganzen Gebiet ausgedehnt; und zu diesem Ende das ganze Geschlecht der Störche, Kraniche und aller andern Froschfeinde, aus ihren Grenzen verbannt.<sup>23</sup>

Auf dem narrativ ausgefalteten Wissen über Frösche basiert somit ein wesentlicher Teil der politischen Ordnung der Republik Abdera. Die Macht von sechs Priestern und drei Froschpflegern hängt davon ab, dass die Wahrheit dieses Wissens bestehen bleibt. Die überkommene Wahrheit wird diskursiv durch fortlaufende Tradierung und per Ausschlussmechanismus aufrechterhalten. Und die institutionell verankerte, diskursive Macht hat in der Erzählwelt einen massiven Eingriff in die Ordnung der Natur zur Folge: Die »Froschfeinde«<sup>24</sup> werden aus der Republik verbannt.

Diese Passage steht offenbar im Kontext der Aberglaubenskritik der Aufklärung. Ein Blick auf einen durch den Pastor M. Samuel Gottlob Donat (1778) mit Anmerkungen versehenen Auszug aus Johann Jacob Scheuchzers *Physica Sacra* zeigt, dass der Konnex von Fröschen und Wundern und die damit verbundenen suggestiven Argumentationsstrategien beim Versuch,

dorfs Symphonie Nr. 6 A-Dur aus den *Sinfonien nach Ovids Metamorphosen* (1785): *Die Verwandlung der lykischen Bauern in Frösche*.

23 WOA II.1, S. 316.

24 Ebd.

die Gültigkeit biblischen Wissens weiter aufrechtzuerhalten, auch in den 1770er Jahren präsent ist:

Muß man nicht, wenn man den allmählichen Anwachs und Veränderung, welche wenigstens einen Monat erfordert, mit Aufmerksamkeit betrachtet, muß man nicht, sage ich, das unzählbare Heer der Frösche, so Egypten bedeckte, für ein Wunder ansehen, welches Gott verrichtet? Es geschahe alles auf einmal, die nach und nach sich eräugende Auswicklung findet hier nicht statt. Es ist offenbar eine unmittelbare Schöpfung – keine Zeugung.<sup>25</sup>

Hier wird deutlich, wie basales naturgeschichtliches Wissen – die Zeugung von Fröschen erfordert eine gewisse Zeitdauer – genutzt wird, um den wunderbaren Charakter des laut der Bibel Geschehenen zu unterstreichen.

In den *Abderiten* werden solche zeitgenössischen theologischen Modelle kritisiert, die versuchen, biblisches Wissen in geschichtliche Verlaufsmodelle zu integrieren und dessen unglaubliche, von der Aufklärung als bloß wunderbar dekonstruierbare Elemente durch Verlegung in die Vorzeit zu immunisieren. Die Kritik am Latonenkult entspricht der Wunderkritik der Aufklärer. Durch die literarische Präsentation der Sichtweise von Strobilus soll die Absurdität seiner Argumentation aufgedeckt werden. In seinem Narrativ können im »Nebel des grauesten Alterthums«<sup>26</sup> die Gesetze des Wahrscheinlichen ausgehebelt werden; der Verweis auf die Absenz schriftlicher Quellen ist gerade Beleg für die Glaubwürdigkeit des Überlieferten: »[D]ie mündliche Überlieferung [...] ersetzt den Abgang schriftlicher Urkunden mehr als hinlänglich, und macht, so zu sagen, eine lebendige Urkunde aus, die dem todten Buchstaben billig noch vorzuziehen ist«, betont ja Strobilus.<sup>27</sup> Und gerade dieser spekulative Raum der dunklen Vorzeit ist es, in dem die Tier-Mensch-Grenze durchlässig ist: Die abderitischen Frösche sind gerade wegen ihres Status als verwandelte »Lycier oder Milier« heilig.<sup>28</sup>

25 M. Samuel Gottlob Donat: Auszug aus D. Johann Jacob Scheuchzers ehemaligen Professors zu Zürich, *Physica sacra*; Mit Anmerkungen und Erläuterungen der darinn vorkommenden Sachen, aus den neuern exegetischen, physischen und historischen Schriften, auch nöthigen Kupferstichen. Mit einer Vorrede hg. v. D. Anton Friedrich Büsching. Ersten Theils, zweyter Band. Leipzig 1778, S. 46.

26 WOA II.1, S. 313.

27 Ebd., S. 314.

28 Ebd.



### III. Froschwissen und Stadtpolitik in Abdera

Am Schluss des Romans werden die Frösche endgültig zum Politikum ganz Abderas. Das letzte Kapitel ist mit Beglaubigungsstrategien eingeleitet, es wird dort auf die genaue Stelle bei Pompeius Trogus und Iunianus Iustinus verwiesen, an der der Auszug der Abderiten aus ihrer Stadt erwähnt wird.<sup>29</sup> In einer langen Fußnote erfolgt zudem der Hinweis, dass in der *Naturgeschichte* von Plinius dem Älteren auch von einer gallischen Stadt, in der die Einwohner den Fröschen gewichen seien, die Rede sei. Der Erzähler spekuliert, dass eine Verwechslung wegen des schlechten Gedächtnisses des Plinius vorliege und dieser eigentlich Abdera gemeint habe. Diese Beglaubigungsstrategie ist Parodie einer unkritischen Lektüre antiker Gewährsmänner und einer schlechten Historiografie, die Überlieferungsfehler dort annimmt, wo sie ihr eigenes Narrativ sehen möchte.<sup>30</sup> Solche auf Autorität beruhenden Beglaubigungsstrategien werden in der aufklärerischen Geschichtsschreibung kritisch in Frage gestellt, dennoch sind Werke wie Scheuchzers oben angeführte *Physica Sacra*, die alles Naturgeschichtliche in der Bibel erläutert, weiter im Umlauf. Im oben zitierten *Auszug aus D. Johann Jacob Scheuchzers ehemaligen Professors zu Zürich, Physica sacra* wird beispielsweise die biblische Vertreibung der Hornissen auf derartige Weise beglaubigt: »Die weltlichen Geschichte[n] bestätigen dieses; wenn sie ganze Nationen anführen, so durch Insekten, und andre kleine Thiere vertrieben worden.«<sup>31</sup> Diese Art von gelehrtem Autoritätenwissen dekonstruiert die Einleitung des letzten Kapitels. Damit wird die Unwahrscheinlichkeit der im Untertitel als »sehr wahrscheinliche[n] Geschichte« ausgewiesenen Romanerzählung noch stärker unterstrichen.

Nach dem absurden Rechtsstreit um den Schatten eines Esels, der die erste Spaltung der Republik aufgrund eines Tieres verursacht,<sup>32</sup> bilden sich die Parteien der »Batrachosebisten« und der »Batrachophagen« – der Froschseligen und der Froschfresser. Der Konflikt beginnt damit, dass es in der Verehrung der Latonenfrösche »eine gewisse *Laufigkeit*« gibt.<sup>33</sup> Der Erzpriester Agathysus, der während des Eselsstreits noch als Gegner der Froschverehrung aufgetreten ist und sich sogar verbotenerweise Störche

29 Vgl. ebd., S. 411.

30 Vgl. ebd., S. 412.

31 Ebd., S. 253.

32 Vgl. Alexander Košenina: Aktenzeichen Eselschatten ungelöst. Vertrackter Rechtsfall in den literarischen Gerichtshöfen von Wieland, Kotzebue und Dürrenmatt. In: Zeitschrift für Germanistik 25/1 (2015), S. 110–122.

33 WOA 11.1, S. 415.

in seinem Garten gehalten hat, sinnt auf Mittel, seine eigene Machtposition innerhalb der Gemeinde aufrechtzuerhalten. Wieder zeigt sich: Es geht um die mit der Kontrolle über das kursierende Wissen verbundenen Machtpositionen innerhalb der sozialen Gemeinschaft.<sup>34</sup> Um sich beim Volk beliebt zu machen, betreibt Agathysus demonstrative Symbolpolitik: Er lässt »mitten auf einer [...] Esplanade [...] einen Kanal graben« und erbittet sich dafür »einige Fässer mit Froschleich aus dem geheiligten Teiche von dem Oberpriester Strobylus«. <sup>35</sup> Das Ganze wird als pompöser Staatsakt vollzogen, so dass es den »Abderitischen Pöbel[-]« uneingeschränkt für Agathysus einnimmt.<sup>36</sup> Die Frösche werden damit zu Objekten einer fehlgeleiteten Stadtpolizei: Dient das Graben von Kanälen in Städten eigentlich der Hygiene und dem Wohl der Menschen, so steht die Stadtpolitik hier im Dienst der heiligen Frösche.

Das macht die Frösche zum Zeichen einer zweifachen Kritik: Am politischen Strategen Agathysus, der das Volk wider besseres Wissen instrumentalisiert, und am abderitischen Volk, das sich derartig instrumentalisieren lässt: »Von diesem Tage an war Agathysus der Abgott des Volks, und ein Froschgraben, zu rechter Zeit angelegt, verschaffte ihm, was er sonst mit aller Politik, Wohlredenheit und Freigebigkeit vielleicht nie erlangt haben würde«. <sup>37</sup> Diese Symbolhandlung hat exemplarische Funktion für die Gemeinde der Abderiten. Überall werden Froschgruben errichtet. Der Frosch ist zum Statussymbol geworden und wird exzessiv gezüchtet. Zu der politischen Falschheit kommt noch die ästhetische Hässlichkeit: Zur »Verschönerung der Stadt« <sup>38</sup> soll die letztgenannte Maßnahme dienen, und sie führt dazu, dass Abdera ständig von einem »monotonischen Chorgesang dieser quakenden Philomelen« beschallt wird.<sup>39</sup>

Hierdurch erweisen sich die Abderiten also nicht nur, was ihr Wissen angeht, sondern auch regierungsgeschichtlich als rückständig. Niemand denkt an die »Folgen dieser schönen Anstalten«. <sup>40</sup> Liest man den Roman im Kontext seiner Zeit, in der die Zahl an regulativen Polizeiodnungen immer weiter zunimmt und somit die Sozialdisziplinierung ihren Höhe-

34 Vgl. Carl Niekerk: Wieland und die Irrwege der Aufklärung. Öffentlichkeitskritik in der Geschichte der Abderiten. In: Lessing Yearbook 33 (2001), S. 233-259, hier S. 252.

35 WOA 11.1, S. 415.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Ebd., S. 416.

39 Ebd., S. 418.

40 Ebd., S. 417.

punkt erreicht, so erscheint die abderitische Froschpolitik als folgenreicher Anachronismus. Das Überhandnehmen der Frösche wird zum Zeichen einer schlechten, voraufgeklärten Regierung, die den Gesundheitszustand der Beherrschten ernsthaft gefährdet: »Die abderitischen Ärzte zerbrachen sich die Köpfe, um zu erraten, woher es käme, dass Schnuppen, Flüsse und Hautkrankheiten aller Arten von Jahr zu Jahr so mächtig überhand nahmen.«<sup>41</sup>

Das theologische Weltmodell wird dadurch erschüttert, dass seine realen Konsequenzen die Lebenswelt der politischen Gemeinschaft bedrohen. Die vom Erzähler und vom Philosophen Korax ins Spiel gebrachten Argumente verweisen auf die Polizeiwissenschaft des 18. Jahrhunderts, wenn etwa Korax bemerkt, man müsse

[u]ntersuchen, ob z. E. die *Froschmenge* in einem Staat mit der *Volksmenge* in gehörigem Verhältnis stehe oder nicht, und, wenn sich fände, daß der Staat einen großen Theil mehr Frösche ernähren müßte, als er nöthig hätte, die diensamsten Mittel vorzuschlagen, wodurch ihre übermäßige Menge vermindert werden könnte.<sup>42</sup>

Die für das Regiment der Policy so zentrale Frage nach der »Übernahme der Verantwortung für die Bevölkerung in ihrer Naturalität« führt hier zu einer Güterabwägung, die die Froschpolitik der Abderiten als unverantwortlich markiert.<sup>43</sup> Die Vermehrung der Frösche in Abdera und deren Konsequenzen erzeugen so den Handlungsdruck, der eigentlich eine Änderung der Wissensordnung erzwingen sollte.

Angesichts der Froschplage entwickelt sich in der abderitischen Akademie die Einsicht von der Notwendigkeit eines von der theologisch-mythischen Komponente befreiten Froschwissens. Dem Protagonisten dieser Kritik, Korax, schließt sich eine »philosophische[-] Secte« an,<sup>44</sup> deren Argumente typische Elemente der Religionskritik aufweisen. Das alte Froschwissen wird als Aberglauben abgewertet: Es sei erstens nicht beweisbar, es beruhe zweitens auf unzuverlässiger Überlieferung, die Kritik im Einzelnen stelle drittens keineswegs die Religion oder Gott an sich in

41 Ebd.

42 Ebd., S. 420.

43 Michel Foucault: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France 1977-1978. Frankfurt a. M. 2017, S. 505.

44 WOA II.1, S. 420.

Frage und viertens dürfe es keine Religion geben, die den Interessen des Menschen beziehungsweise der politischen Gemeinschaft zuwiderlaufe.<sup>45</sup>

So scheinen die Fronten des Kampfes ums Wissen zunächst eindeutig geklärt. Als unsinnig markierter Aberglaube wird gegen die Einsicht der Vernunft positioniert. Die Argumente der alten Machtelite, die am Froschglauben festhält, haben dogmatischen Charakter. Dass es hier um mehr als nur beliebiges Wissen über eine Tierart geht, wird vom Oberpriester Stilbon unmissverständlich deutlich gemacht:

Die Akademie mag Gutachten stellen, worüber sie sonst immer will; die ganze Natur liegt vor ihr offen; sie kann reden vom Elefanten bis zur Blatlaus, vom Adler bis zur Wassermotte, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und von der Zeder bis zum Lykopodion: aber von den Fröschen soll sie schweigen!<sup>46</sup>

Hier kollidieren also das machterhaltende Froschwissen der Politik und das wahrheitsorientierte Froschwissen der Akademie. Der aufgeklärte empirische Naturforscher Korax steht zunächst gegen den unaufgeklärten Gottesmann Stilbon. Aus dieser Frontstellung ergibt sich ein akademischer Streit, in dem auch Stilbon auf die Methoden empirisch-aufgeklärter Naturforschung zurückgreift, um seine Thesen zu stützen. Er entwickelt ein »neue[s] durchaus räsonnierte[s] System[-] über die Latonenfrösche«, das auf dem Grundsatz basiert, »daß alle Zeugung nichts anders als Entwicklung ursprünglicher Keime sei«.<sup>47</sup> Damit wird parodistisch die Präformationslehre angesprochen, wie sie Albrecht von Haller in der Haller-Wolff-Debatte vertrat und der zufolge die gesamte Entwicklung eines Lebewesens im Keim (gemäß den Animalkulisten im Spermium, gemäß den Ovulisten in der Eizelle) schon angelegt sei.<sup>48</sup> Diese Theorie nutzt Stilbon, um nachzuweisen, dass die ursprünglichen Bauern der Latona immer noch in den Fröschen weiterexistierten.

So wird die politische Dimension des naturgeschichtlichen Wissens im Roman narrativiert, indem gleichzeitig an zeitgenössische Konnotationen

45 Vgl. ebd.

46 Ebd., S. 434.

47 Ebd., S. 440.

48 Vgl. Shirley A. Roe: The development of Albrecht von Haller's views on embryology. In: *Journal of the History of Biology* 8/2 (1975), S. 167-190; Dies.: Matter, life, and generation. Eighteenth-century embryology and the Haller-Wolff debate. Cambridge 1981; Ilse Jahn: Biologische Fragestellungen in der Epoche der Aufklärung. In: Ilse Jahn, Erika Krauß (Hg.): *Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiografien*. <sup>3</sup>Hamburg 2004, S. 231-274, hier S. 259-270.

des Frosches angeschlossen wird. Im Abschnitt »Widerlegung der Einwürfe des Herrn Bonnet« setzt sich Caspar Friedrich Wolff mit Hallers Kritik an der Präformation auseinander. Er ermahnt dort den Leser:

Hüten Sie sich, daß Sie nicht das, was Sie sehen, wenn es mit Ihren Hypothesen nicht übereinstimmt, so lange drehen und wenden, bis es einigermaßen ihrer Hypothese ähnlich wird. So hat es der Hr. von Haller dieses mahl und vielleicht zum ersten mahl in seinem Leben gemacht.<sup>49</sup>

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die »Ordnung in Ansehung der Formation der Gefäße«, wobei Haller Wolffs Konzeption der »Gekrößadern der Frösche, welche [laut Haller, A.R.] durchsichtig sind«, kritisiert hatte.<sup>50</sup> Es geht hier um die Frage, was unter dem Mikroskop tatsächlich sichtbar ist, und um die richtige Interpretation des vom Wissenschaftler Beobachteten. Und gerade die Frage nach den »Gekrößadern des Embryo«<sup>51</sup> gehört zu der Argumentation, mit der Wolff schließlich seine Epigenesislehre begründet.

Über die Funktion des Frosches als Experimentobjekt für eine konkrete wissenschaftliche Fragestellung hinaus erfährt dieses Tier an prominenter Stelle aber auch eine weitreichende Metaphorisierung als Zeichen für die unaufgeklärte Masse. In seiner Haller ironisch gewidmeten Mensch-Maschinenschrift beginnt Julien Offray de La Mettrie mit einer Froschmetapher:

Es genügt nicht, daß ein Gelehrter die Natur und die Wahrheit erforscht; er muß auch wagen, sie auszusprechen zugunsten der kleinen Zahl derjenigen, die denken wollen und können. Denn was die andern betrifft, die freiwillig Sklaven der Vorurteile sind – ihnen wird es nicht mehr gelingen, die Wahrheit zu erreichen, als den Fröschen zu fliegen.<sup>52</sup>

Diejenigen, die nicht wagen, ihre Vorurteile zu überwinden, und unaufgeklärt bleiben, sind für La Mettrie wie Frösche.

Der Frosch bildet also einen Kreuzungspunkt mehrerer Wissensebenen: Erstens ist er als materielles Tier das Objekt der Versuche, die überhaupt erst das Wissen von Epigenese oder Präformation hervorbringen sollen. Dadurch wird er zweitens auch zum Zeichen der Perspektivität wissenschaftlicher Interpretation: Froschversuche können sowohl der einen als

49 Caspar Friedrich Wolff: Theorie von der Generation. Berlin 1764, S. 120.

50 Ebd., S. 120f.

51 Ebd., S. 275.

52 Julien Offray de La Mettrie: L'homme machine/Die Maschine Mensch. Fr.-Dt. Übers. u. hg. v. Claudia Becker. Hamburg 1990, S. 21.

auch der anderen Theorie durch die jeweils verschiedene Auswertung des empirischen Materials die nötigen Beweise liefern. Drittens ist der Frosch durch La Mettrie metaphorisches Zeichen der Wissenspolitik geworden: Wer es nicht wagt, die Ergebnisse seiner Forschungen ohne Skrupel publik zu machen, der wird selbst zum Frosch, der vergeblich versucht zu fliegen.

In den *Abderiten* wird in parodierender Überzeichnung die Physikotheologie als verfehltete Wissenschaft kritisiert, denn Stilbon erscheint als bloßer dilettierender Laie, der seine Entdeckung »mit so vielen – dialektischen und moralischen Gründen (denn die Physik war seine Sache nicht)« untermauert, bis sie ihm selbst wahrscheinlich vorkommt.<sup>53</sup> Es wird aber nicht nur Stilbons Pseudowissenschaft parodiert,<sup>54</sup> sondern auch sein Glaube an die Wirksamkeit wissenschaftlicher Traktate für die öffentliche Meinung. Nach einem Gespräch mit dem Nomophylax Hysiboas nimmt er sich vor,

noch in dieser Nacht an einem kleinen Tractätchen zu arbeiten, worinn er sein System über die Latonenfrösche in ein neues Licht setzen, und [...] allen Einwendungen zuvorkommen wollte, welche der Philosoph Korax dagegen machen könnte. [...] Ich will die Sache so klar und deutlich hinlegen, daß auch die einfältigsten überzeugt werden sollen. Es müßte doch wahrlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Wahrheit ihre natürliche Macht über den Verstand der Menschen nur gerade in diesem Falle verlohren haben sollte!<sup>55</sup>

Stilbons pseudowissenschaftliche Vorgehensweise wird von der Akademie durch die Frage dekonstruiert, ob Stilbon »diese Hypothese von den Keimen erfunden [habe], um der vorgeblichen Heiligkeit der abderitischen Frösche eine zwar nicht sehr scheinbare, aber wenigstens doch sehr dunkle und unbegreifliche Unterlage zu geben?«. <sup>56</sup> Die Akademie plädiert für eine nüchterne Betrachtungsweise, die von jedem metaphysischen Gehalt absieht: Sie »glaubt, daß es vergebens sey, von der Entstehungsart der organisierten Wesen mehr wissen zu wollen, als was die Sinnen einer anhaltenden Aufmerksamkeit davon entdecken«. <sup>57</sup> Das mit den Fröschen verbundene theologische Wissen soll zwar geehrt werden, aber nicht dazu führen, das

53 WOA II.1, S. 440.

54 Zu den *Abderiten* als Gelehrten satire, allerdings ohne Hinweis auf die Wolff-Haller-Kontroverse, vgl. Alexander Košenina: Der gelehrte Narr (Anm. 8), S. 311-319.

55 WOA II.1, S. 443.

56 Ebd., S. 447.

57 Ebd.

Religiöse mit der Naturwissenschaft zu vermengen: Für Korax sind »die abderitischen Frösche eben so natürliche, gemeine und alltägliche Frösche [...] als alle übrige Frösche in der Welt«. <sup>58</sup> Nur das »Dunkel« der Vergangenheit, der »Nebel, dessen Undurchdringlichkeit dem wahrheitsbegierigen Forscher wenig Hoffnung läßt, seine Begierde jemals befriedigt zu sehen«, <sup>59</sup> habe es ermöglicht, »Unfug« mit den Fröschen zu treiben. <sup>60</sup>

Doch auch mit Korax' wissenschaftlicher Integrität ist es nicht weit her: Die »Moralität der Absichten des Philosophen Korax«, <sup>61</sup> seine wissenschaftliche Redlichkeit, wird wegen dessen Verstrickung in die innerabderitischen Machtinteressen ironisch in Frage gestellt. Auch Korax hat zudem einen Froschgraben hinter seinem Haus, so dass seine Praxis nicht seiner Theorie entspricht. <sup>62</sup> Doch insgesamt ist durch die Erzählerkommentare erschließbar, dass es sich hier um das Ideal aufgeklärter, empirischer Naturforschung handelt. Die aus dem Gutachten resultierende Handlungsweise allerdings wäre ein Sakrileg: »[D]as Mittel das die Akademie von Abdera vorschlug, um der überzähligen Frösche mit guter Art loszuwerden, war – sie zu *essen*«. <sup>63</sup> Trotz des allgemeinen Gelächters über den abergläubischen Umgang mit den Fröschen, trotz der Erleichterung, dass das Froschproblem ernsthaft angesprochen wird, ist der Rat nicht bereit, die Konsequenz zu ziehen, die die vernünftige Einsicht zu fordern scheint: »Die Leute sahen nicht anders aus, als ob man ihnen zugemutet hätte ihre eignen leiblichen Kinder in kleine Pastetchen hacken zu lassen«. <sup>64</sup> In der Folge dieses Gutachtens vollzieht sich die Parteibildung in Batrachosebisten und Batrachophagen. Die Wirksamkeit des neuen Froschwissens hat versagt: Die Frösche blieben, »trotz dem Gutachten der Akademie, noch immer ungestört und ungegessen im Besitz der Stadt und Landschaft von Abdera«. <sup>65</sup>

58 Ebd., S. 448.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd., S. 452.

62 Der im Namen enthaltene Verweis auf den antiken Rhetor Korax, den Taufpaten des von Linné beschriebenen *Corvus corax*, also des Kolkrahen, unterstreicht diese Position. Als erster Rhetor steht Korax gleichzeitig für die Dubiosität der Redekunst. Vgl. etwa Johann Kraus: Luthrischer Korax mit einem Korb voller Lugen; Welche durch einen unbenahmten Luthrischen Praedicanten im Jahr 1707 wider die Catholische Lehr zu Marckte gebracht; Nun aber von P. Joanne Kraus, der Societät Jesu Priestern durchsuchet/und widerleget worden. Prag 1717.

63 WOA II.1, S. 450.

64 Ebd., S. 454.

65 Ebd., S. 458.

Die Mäuse und Ratten, die im zehnten und letzten Kapitel des fünften Buches »die Felder der unglücklichen Republik überschwemm[en]«,<sup>66</sup> werden schließlich wieder ganz unter den Voraussetzungen der alten, theologischen Wissensordnung interpretiert: »[B]estürzt über eine Landplage, die es sich nicht anders als unter dem Bilde eines Strafgerichts der erzürnten Götter denken konnte, und von den Häuptern der Froschpartey empört«,<sup>67</sup> gerät das Volk in gewaltsamen Aufruhr. Der Bestand der Gemeinde ist gefährdet, und die Abderiten entschließen sich dazu, wie im ersten Kapitel des ersten Buches vorweggenommen, »ihren quäkenden Mitbürgern Platz zu machen«. <sup>68</sup>

Die politische Botschaft des Romans ist damit relativ eindeutig: Die Abderiten pervertieren die aufgeklärte Ordnung der Natur. Steht im anthropozentrischen Weltbild der Mensch an der Spitze aller Lebewesen, so herrscht bei den Abderiten eine ›verkehrte Welt‹.<sup>69</sup> Innerhalb einer aufgeklärten Anthropologie, die die Perfektibilität des Menschen, seine Anlage zur Selbstverbesserung so sehr in den Vordergrund stellt, ist die Vorstellung von Menschen, die sich von Fröschen aus ihrer Stadt vertreiben lassen, besonders absurd. Hier zeigt sich der Konflikt von empirischem und normativem Anspruch der Anthropologie. Der ›Sieg‹ der Frösche in den *Abderiten* transportiert ein eminent politisches Statement: Wenn der Mensch nicht das sein kann, was er gemäß dem Anspruch der Aufklärungsanthropologie ist und sein soll, so fällt er in der Ordnung der Lebewesen steil abwärts.

#### IV. Fazit: Wielands Frösche als vermittelnde Reflexionsmedien der Aufklärung

Die Skepsis gegenüber der Möglichkeit, den Pöbel von seinen Vorurteilen zu befreien und damit eine funktionierende republikanische Staatsordnung zu gewährleisten, lässt sich aus dem Schluss des Romans ableiten. Als die Abderiten ihre Stadt schließlich verlassen, verfinstert der Staub ihres Zuges das Tageslicht.<sup>70</sup> Der monarchische Herrscher Kassander verspottet sie mit seinem Hofgefolge:

66 Ebd., S. 459.

67 Ebd.

68 Ebd., S. 162.

69 Vgl. Volker Klotz: *Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin*. München 1969, S. 66-91.

70 Vgl. WOA II.1, S. 459.



Die Sache kam dem König Kassander und seinen Höflingen so lustig vor, daß sie sich, mit aller ihrer Höflichkeit, nicht enthalten konnten, den Abderiten überlaut ins Gesicht zu lachen; und die Abderiten, wie sie den ganzen Hof lachen sahen, hielten es für ihre Schuldigkeit mitzulachen. Kassander versprach ihnen seinen Schutz, und wies ihnen einen Ort an den Grenzen von Macedonien an, wo sie sich so lange aufhalten könnten, bis sie Mittel gefunden haben würden, mit den Fröschen und Ratten ihres Vaterlandes einen billigen Vergleich zu treffen.<sup>71</sup>

Die Frösche sind zum Zeichen der Dysfunktionalität der republikanischen Ordnung, der »Pöbelherrschaft«, geworden. Die Überlegenheit einer monarchischen Ordnung, einer Herrschaft des Einen oder der Wenigen, wird am Scheitern der Abderiten an ihren Fröschen augenscheinlich. Wie Hobbes' Annahme, dass der Mensch dem Menschen ein Wolf sei, die Notwendigkeit einer starken Zentralgewalt impliziert, so impliziert die Suggestion, dass eine republikanische Gemeinde an den Fröschen scheitere, die Notwendigkeit einer Herrschaft des Einen oder der Wenigen. Die Frösche entsprechen dem unaufgeklärten, unverbesserlichen Pöbel; diejenigen, die mit den Fröschen umzugehen wissen, sind eine schmale Elite. So wird der Frosch zum Gradmesser funktionaler oder eben dysfunktionaler Herrschaft gemacht. Auch wenn ihnen keine entsprechende Karriere in der politischen Theorie beschieden war, die zu ihrer Sprichwörtlichkeit geführt hätte: Die Semantik der abderitischen Frösche ist derart politisch aufgeladen, dass man sie durchaus mit Hobbes' Wolf oder Mandevilles Bienen vergleichen kann.

Durch die Kombination der theologischen, literarischen, naturgeschichtlichen, anthropologischen und polizeiwissenschaftlichen Semantiken des Frosches in einem zusammenhängenden Narrativ erhält das Tier gleichzeitig die Funktion eines Kreuzungspunktes aller dieser Diskurse. Die Frösche der Abderiten sind Romantiere im doppelten Sinne: Einerseits verdichten sich in ihnen alle antiaufklärerischen Ansichten, Praktiken und Politiken des Romans. Andererseits wird anhand dieser Tiere im Roman die Konkurrenz verschiedener Wissensordnungen und die damit verbundene Wissenspolitik vorgeführt, die wesentlich die politische Gemeinschaft bestimmt. Am Beispiel der Frösche werden also zahlreiche Transferprozesse sichtbar, die das literarische Verfahren von Wielands Roman ausmachen: Antikes und zeitgenössisches, religiöses und naturwissenschaftliches, französisches und deutsches, überholtes und aktuelles Froschwissen wurden in die Konstellation des Romans ein-

71 Ebd., S. 461.

gespeist. So machte der Herausgeber des *Teutschen Merkur* in seinem Fortsetzungsroman den Frosch zum vermittelnden Reflexionsmedium der Aufklärung.